

WAS ZEICHNET GUTES DESIGN, GUTE GESTALTUNG AUS?

Von Professorin Sabine Keggenhoff

Um sich der Thematik von bedeutendem Design und dessen Kriterien zu widmen, ist es meinerseits unerlässlich, einen gemeinsamen Nenner von Gestaltungsdisziplinen herauszustellen und gleichermaßen relevante Abgrenzungen vorzunehmen. Demzufolge möchte ich einige Begriffe definieren; einen Diskurs vorab stellen:

Den Begriff Design verknüpfe ich persönlich mit Produkten oder dem Prozess der Entwicklung von Produkten oder Produktkonzepten. Gerne verwende ich den Begriff Gestaltung, wenn ich Resultate oder Aspekte benenne, die von allen Gestaltungsdisziplinen intendiert in Konzeption und/oder Herstellung genutzt werden. Spreche ich von Innenraum, der sich durch das rein additive Zufügen von veränderbaren Produkten und deren Komposition kennzeichnet, nutze ich den Begriff Interieur oder Einrichtung. Mit Innenarchitektur bezeichne ich wiederum eine ziel- und bedarfsorientierte, konzeptionelle und strukturelle Planung und Umsetzungen von atmosphärischem Innenraum. Bei der Fachdisziplin Architektur spreche ich von der „gebauten Umwelt“, diese prägt das jeweilige Umfeld maßgeblich, immer sichtbar, immer präsent. Ohne das orchestrale Zusammenspielen der nachfolgenden Typologieanwendungen ist sie nicht denkbar. Referenzpunkt in Konzeption und Maßstab sind der Mensch und seine Bedürfnisse.

Während gebauter Raum, ob innen oder außen, auf dem Land, in der Stadt, immer auch Geschichte ist, so ist er vor allem auch Zukunft. Als Innenarchitektin und Architektin diese Zukunft denken, mitgestalten und prägen zu können, stellt eine große Verantwortung dar.

Gute, ausgezeichnete Gestaltung etabliert einen nutzbaren Mehrwert durch bedürfnis- und zielorientierte Konzepte und Umsetzungen im physischen, im konkreten Raum. Dieser Mehrwert wirkt qualitativ auf unseren sozialen und gesellschaftlichen Umgang und prägt mitunter ein zeitgemäßes Raumverständnis, das das Verhältnis von Raum und Nutzenden als relativ, sich bedingend, charakterisiert. Diese Räume haben u.a. das Potenzial, temporär und permanent Wertvorstellungen zu forcieren, den Alltag, gleichermaßen das besondere Erlebnis, zu prägen. Im gestalteten Innenraum spiegeln sich Affinitäten, Wertvorstellungen, Beziehungen, Prioritäten und Persönlichkeiten. Verhalten, Rituale, Ziele und Stimmungen werden neu definiert oder mindestens gerahmt. Dabei ist dies in Analyse und Interpretation – wie auch Gestaltung an sich – niemals kontextlos zu betrachten. Gleichermäßen relevant sind auch wahrnehmungspsychologische Komponenten oder soziale und kulturelle Ebenen wie Status, Symboliken und Codes. Nicht nur unterstützt Innenarchitektur unsere Verortung, sie soll immer auch ihre Nutzenden als solches inspirieren und motivieren.



Burg am Rhein, Rheinland-Pfalz

Das gelungene Zusammenspiel der verschiedenen Typologien führt zu guter Gestaltung und Baukultur

Räumliche Atmosphären entstehen hierbei grundsätzlich nicht zufällig, im Gegenteil; die Arbeit mit und an ihnen benötigt Erfahrung und umfangreiches Wissen, wird gefiltert und permanent im Arbeitsprozess auf ihre zu erwartende Qualität hin reflektiert und korrigiert. Einnehmende Atmosphären verankern sich im Unterbewusstsein positiv, sie erhalten ihren Tiefgang auf den zweiten Blick - und das ist gut so. Wie in anderen Gestaltungsdisziplinen auch geht es nicht ausschließlich um das, was man sieht oder zu sehen meint, sondern auch um Empfinden und Assoziation – und die unterbewusste Entschlüsselung einer Intention.

Hier ist das Zusammenspiel der nachfolgend genannten Typologien im Entwurfsprozess, die Wissenschaft des Ordnen und Klassifizierens, jedoch maßgebend anzuwenden und zu praktizieren:

- Thematische Typologie (Nutzung)
- Regionale Typologie (Genius Loci, Standort, Geschichte)
- Formale Typologie (Form, Volumen, Proportion)
- Materielle Typologie (kuratierte Materialkompositionen)
- Gestalterische Typologie (Oberfläche, Textur, Farbe)

Die vorgenannten Kriterien sind Bestandteil der „Theorie guter (baukultureller) Gestaltung“. Um den Weg individualisierter Visionen gemeinsam mit Auftraggebenden/Nutzenden zu gehen, braucht es neben einer fundierten Grundlagenermittlung ebenso zielorientiertes Funktions- und Designverständnis, gelebte Kreativität, Neugier, Offenheit, Empathie und Haltung. Sie bilden die Basis, Strömungen der Zeit angemessen filtern und abstrahieren zu können, um kontextorientiert Neues her vorzubringen.

Im Spiegel der Zeit sollten ‚Planende von heute‘ impulsgebend als auch nachhaltig die ‚Gestaltung von morgen‘ anlegen. Das physische Erleben berührt und sensibilisiert uns; in Kopf und Herz verbleiben unwiederholbare Momente: unverfälscht, menschlich.



EBK Erzbischöfliches Berufskolleg, Köln



K3-Cityportal, Siegen



Haus am Hafen Porto Portals, Mallorca

Die Innenarchitektin und Architektin **Sabine Keggenhoff** leitet zusammen mit Michael Than seit dem Jahr 2001 das Architekturbüro KEGGENHOFF | PARTNER in Arnsberg-Neheim. Ergänzend lehrt sie seit 2015 als Professorin das Modul „Entwerfen Innenarchitektur“. Sabine Keggenhoff ist Jurymitglied für den KULTUR-ROCKT-Preis für bildende Kunst. www.keggenhoff.de

